

Internet-Gottesdienste beliebt

München – Die täglichen Streams aus dem Münchner Liebfrauenordem haben seit Beginn der Corona-Krise rund 1,3 Millionen Menschen erreicht. Das teilte das Erzbistum gestern mit. Seit 15. März werde täglich mindestens ein Gottesdienst aus der Kathedrale live auf der Home-

page und den Social-Media-Kanälen der Erzdiözese übertragen. In den vier Monaten erreichten die 125 Werktagsgottesdienste rund 7500 Menschen, Sonntagsgottesdienste etwa 13 500 Menschen, an den Kar- und Ostertagen rund 150 000. Die täglichen Streams habe man gestartet, um

Gläubigen die Mitfeier der Liturgie zu ermöglichen, als keine öffentlichen Gottesdienste möglich waren. Sie sollen über den Sommer hinaus aufrechterhalten bleiben – gerade auch für Menschen aus Risikogruppen. Auch viele Pfarreien bieten Live-Streams an. knal/cm

Eltern fordern Nachbesserungen

München – Die Landes-Elternvereinigung (LEV) der Gymnasien in Bayern fordert für den Schulstart nach den Sommerferien zahlreiche Nachbesserungen. „Es muss klare Rahmenbedingungen für den vermutlich auf unabsehbare Zeit notwendigen Distanzunterricht geben“, sagte die

LEV-Vorsitzende Susanne Arndt. Präsenzunterricht wäre zwar vorzuziehen, sei aber nicht wahrscheinlich. „Die Eltern sind verunsichert und vermessen eine klare Strategie“, kritisierte Arndt. Der LEV verlangt unter anderem die Einstellung neuer Lehrer sowie eine leistungs-

hige, digitale Plattform für den Online-Unterricht. Weitere Forderungen sind ein leistungsfähiges WLAN für Schulen und ein gerechtes Konzept für die Notengebung bei Schul- oder Klassenschließungen. Zudem müsse sichergestellt werden, dass alle Schüler digitale Endgeräte hätten. lby

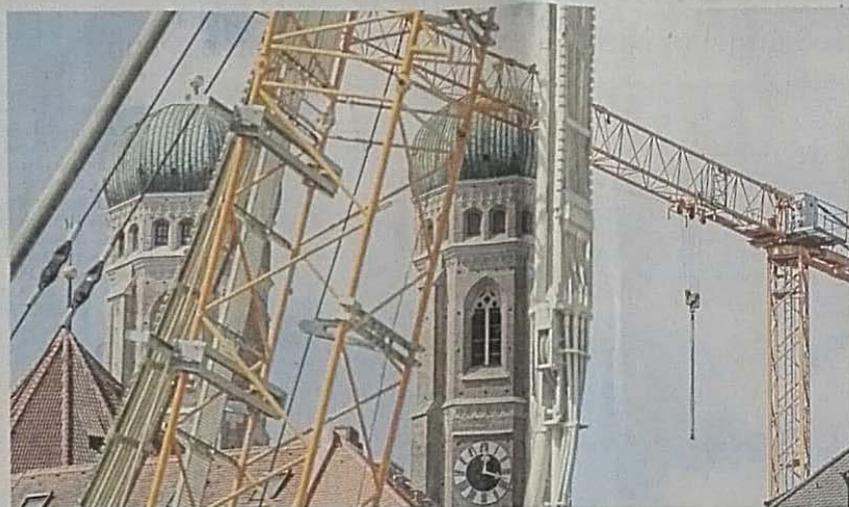
„Quo vadis, Erzdiözese?“

Die Kirche im Erzbistum München und Freising steht vor einem Umbruch. Kardinal Marx will daher in einem Strukturprozess klären, wie sich das Erzbistum trotz geringerer Mittel und knapper Personaldecke für die Zukunft rüsten will. Ein spannender Prozess.

VON CLAUDIA MÖLLERS

München – Corona hat es offengelegt: Die Veränderungsprozesse in der katholischen Kirche beschleunigen sich. Die Austrittszahlen, die schon vor Ausbruch der Pandemie in die Höhe geschneit sind, steigen weiter. 2019 lag das Erzbistum München und Freising mit 27 124 Austritten hier an der Spitze aller deutschen Bistümer. Mit der enormen Austrittswelle schwinden finanzielle Mittel für die Bistümer, gleichzeitig sinkt die Zahl der Seelsorger drastisch. Im Münchner Erzbistum konnten in diesem Jahr gerade einmal zwei Priester geweiht werden.

Die Erzdiözese braucht eine Strategie, wie sie sich für die Zukunft aufstellen will, hat der Münchner Kardinal Reinhard Marx erklärt (wir berichteten). Er hat seinen Generalvikar Christoph Klingan beauftragt, einen Strategieprozess zu entwickeln. Im Herbst soll es losgehen mit einem Dialogforum. Strategieprozess in Pandemiezeiten? Gar nicht so einfach. Denn Zusammenkünfte mit zahlreichen Menschen – noch dazu gehören im kirchlichen Bereich viele engagierte Menschen der älteren Risikogruppe an – sind in Corona-Zeiten nicht ohne Gefahr. Und Kirche will ja keinesfalls Auslöser eines Seuchen-Hotspots sein. Für Generalvikar Klingan eine schwierige Aufgabe,



Kräne vor der Kulisse der Münchner Frauenkirche: Die Kirche im Erzbistum München und Freising steht vor großen Herausforderungen. Wie soll sie sich für die Zukunft aufstellen?

FOTOS: KREISLOF/NACHIM SCHMIDT/PIRELLA GÖTTSCHE LOWE

einen Gesprächsprozess auf die Beine zu stellen, der möglichst viel persönlichen Austausch bieten soll bei geringstmöglicher Gefahr.

Die Bistumsspitze hält sich mit Aussagen zum Strategieprozess zunächst zurück. Auf einer Klausurtagung mit etwa 20 Teilnehmern im großen Saal der Katholischen Akademie in der Münchner Mandlstraße war der Prozess festgezurr worden. Mit viel Platz, ständig frischer Luft und angemessenem Abstand sind die ersten Leitlinien aufgestellt worden. Kardinal Marx, der Generalvikar, die Amtschefin des Ordinariats, Stephanie Herrmann, der Bischofsrat, die Ordinariatskonferenz, Vertreter von Priester- und Diözesanrat waren dabei. „Wie entwickeln wir uns weiter? Was sind die Ziele unserer Arbeit? Welche Prioritäten setzen wir angesichts der merklich geringer werdenden Ressourcen in



Hans Tremmel,
Diözesanratsvorsitzender



Christoph Klingan,
Generalvikar

materieller und personeller Hinsicht in den kommenden Jahren? Wo und wie können wir heute unsere Sendung als Kirche am besten wahrnehmen?“ – das sind die Fragen, mit denen sich die Teilnehmer befassen sollen. Oder, wie es aus der Runde heißt: „Wie können wir unter diesen Bedingungen den Glauben an die Leute bringen?“ Klingan soll jetzt ein passendes Format für den Prozess entwickeln. Wie zu hören ist, sollen auch externe Berater hinzugezogen werden. Dialog- und Gesprächs-

prozesse haben seit geraumer Zeit in der katholischen Kirche Konjunktur. Ein Zukunftsforum vor gut zehn Jahren im Erzbistum hat allerdings vornehmlich Frustration hinterlassen. Auch der „Dialogprozess“ auf deutscher Ebene zwischen 2010 und 2015 war eine herbe Enttäuschung. Derzeit steht dessen Nachfolgeveranstaltung, der „Synodale Weg“, quasi noch in den Startblöcken. Doch bereits jetzt mehren sich die Zweifel am Erfolg. Droht auch der Strategieprozess des Erzbistums als

„Laberrunde“ zu enden? Diözesanratsvorsitzender Hans Tremmel, der alle genannten Dialogtreffen mehr oder weniger durchlitten hat, ist diesmal optimistisch. „Hier werden jetzt nicht die großen Themen wie Zölibat und Priesteramt der Frau diskutiert. Es geht konkret um die Themen der Erzdiözese.“ Es werde um eine Ziel- und Prioritätensetzung für die nächste Zeit gehen – mit größtmöglicher Transparenz und Partizipation. „Es wird am Schluss kein Parlament geben, das über bestimmte Ziele abstimmt.“ Man müsse sich die Lage genau ansehen – welche Folgen auf die Kirche durch Corona und die Kirchenaustritte zukommen. „Was können und wollen wir uns in Zukunft leisten?“ sei die Frage. Das sei eine andere Zielsetzung als beim „Synodalen Weg“, wo es um die großen theologischen Grundsatzfragen gehe.

Natürlich gebe es Schnittmengen und werde es auch hier und da Diskussionen zu den großen Themen geben – „aber wir werden das hier in der Erzdiözese nicht klären können. Wir müssen uns auf das fokussieren, was hier möglich ist“. Es müsse darüber gesprochen werden, wie Kirche die Menschen heute noch erreicht und in der Gesellschaft präsent ist. „Wir haben schon wichtige Themen, die wir in der Gesellschaft setzen wollen. Da geht es auch um politische Relevanz in einer profanen Gesellschaft.“ Wenn Kirche die Bedeutung nicht mehr habe, große Themen in der Gesellschaft anzustoßen, „dann machen wir uns selber gesellschaftlich überflüssig“. Innerkirchlich muss es vor allem um nachhaltige Motivation gehen, also um die Begeisterung für die Botschaft Jesu und um authentische Antworten auf die wirklichen Fragen der Menschen.

Bei engeren finanziellen Spielräumen müsse sicher auch manch Gewohntes auf den Prüfstand gestellt werden, sagt Tremmel. Er kann sich sogar vorstellen, dass am Ende auch über die Umwidmung von kirchlichen Gebäuden gesprochen werden kann. Er hatte sich im Februar im Bistum Essen Kirchen angesehen, die profaniert – also einer weltlichen Aufgabe zugeführt – wurden. „Da war in einer ehemaligen Kirche die Hilfsorganisation Tafel untergebracht, die mit ehrenamtlichem Engagement richtig gut läuft.“ Das sei nicht die schlechteste Lösung, wenn man in einer früheren Kirche karitative Angebote ansiedelt. Schließlich gehöre auch das zum kirchlichen Grundauftrag. „Da muss man mit Fantasie, Kreativität und Freiheit rangehen“, so Tremmel. „Man muss offen in diesen Prozess gehen, sonst können wir uns das sparen.“

IN KÜRZE

Amtsgericht erlässt Strafbefehl

Gegen den Grünen-Ltagsabgeordneten Hansban hat das Amtsgericht Wolfratshausen nun ein Strafbefehl erlassen. Um hatte angegeben, vorher eines Google-Street-View-Autos absichtlich gefahren worden zu sein. Ermittlungen ergaben, Urban das inszeniert. Falls er die Geldstrafe zepiert, muss er 10 500 Euro, unterteilt in 70 Tage, zahlen.

Stillstand auf dem Domberg

Das Erzbistum München und Freising kommt den Sanierungsplänen den Freisinger Dombau nicht voran. Pläne zu Alt- und Neubau des Kardinal-Döpfner-Hauses sowie Generalsanierung des Ozeanariums waren wegen zu hoher Kosten fast 100 Millionen Euro gestoppt worden. Seitdem ein Jahr vergangen. Entscheidung, wie es weitergeht, fällt erst Herbst, erklärte das Erzbistum.

Zwei tote Störche: Polizei ermittelt

Die Polizei ermittelt zwei tote Störche im telfränkischen Hopfenstamm Spalt. Das zuständige Polizeipräsidium in Nürnberg teilte am Montag mit, dass die beiden verendeten Jungstörche offenbar sätzlich am Kopf verletzt wurden. Die beiden Tiere waren registriert und ten ihr Nest auf dem Haus am Gabrielpfad Spalt.

Fast 20 000 Fälle mit Kindsgefährdung

Den Jugendämtern in Bayern sind im Jahr 2019 insgesamt 19 522 Verdachtsfälle auf eine Gefährdung Kindeswohls gemeldet worden – vier Prozent mehr ein Jahr zuvor. In 2793 Fällen habe eine akute oder 2854 Fällen eine latente Gefährdung des Kindeswohls vorgelegen, teilte das Statistische Landesamt in München mit. Mehr als 2000 Angelegenheiten wurden anonymisiert.